Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 5

Artikel: Stachel im Fleisch sein
Autor: Oldenhage, Tania / Hohmann, Henry / Moser, Geneva
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-868075

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stachel im Fleisch sein

Neue Wege-Gespräch mit Tania Oldenhage und Henry Hohmann von Geneva Moser

Queere Politik und queere Theologie leisten wichtige Beiträge gegen Diskriminierungen und für eine gerechte Gesellschaft. Sie öffnen den Blick auf das Ungewohnte und bisher Unbeachtete.

NW Das Heft trägt den Titel «queer glauben». Tania Oldenhage, Sie haben sich intensiv mit queerer Theologie befasst, und Sie, Henry Hohmann, waren viele Jahre Präsident des Transgender Network Switzerland. Nutzen Sie den Begriff «queer»? Wie und warum?

HH Ich nutze den Begriff, ja, und merke auch, dass er als Community-Begriff vermehrt verwendet wird. Als Überbegriff passt er für viele und bindet unterschiedliche Menschen ein, die in der Gesellschaft als «die Anderen» gelten. Genau genommen sind wir ja die LGBTIQA…[1] -Community. Wir merken, dass solche Selbstbezeichnungen oft nicht verstanden werden, oder die einen nicht wissen, was die anderen meinen. So wichtig es ist, sich selber zu positionieren, so wichtig ist es auch, gemeinsam aufzutreten, innerhalb der Community und nach aussen. Dazu eignet sich der Begriff «queer» hervorragend.

TO Ich komme oft in die Situation, dass mich Leute fragen, was das eigentlich soll, dieses «queer», was Queer Theory ist oder queere Theologie. Ich sage dann, dass «queer» aus der US-amerikanischen Sprachgeschichte kommt und lange ein Schimpfwort war. Vor etwa fünfzehn Jahren wurde begonnen, das Wort auch in der Schweiz zu nutzen. Und dann komme ich in meiner Erklärung an den Punkt, wo ich sage: Im Grunde sind wir alle queer, weil wir alle irgendwie «zwischen» diesen starren Geschlechtervorstellungen stehen. Aber es ist auch wichtig, diesen Begriff vorsichtig zu nutzen. Wenn ich mich irgendwo vorstelle, sage ich von mir nicht, ich sei queer, eher vielleicht, ich sei Queer-Theologin.

HH Richtig, der Begriff ist alt und irgendwann zu uns «herübergeschwappt». Aber vermutlich zunächst in seiner theoretischen Verwendung. Als aktivistischer Begriff oder als Community-Bezeichnung ist er in der Schweiz eher noch jung. Unter den ersten, die ihn hier mitgeprägt haben, ist die Milchjugend, die Jugendorganisation für lesbische, schwule, bi, trans und asexuelle Jugendliche und «für alle dazwischen und ausserhalb». Da kommen Jugendliche mit unterschiedlichen Identitäten zusammen. Inzwischen nennen sich die verschiedenen homosexuellen Arbeitsgruppen wie die HAZ (Homosexuelle Arbeitsgruppe Zürich) jetzt HAZ-queer und nutzen «queer» als inklusiven Begriff.

TO 2005 habe ich ein Heft mitgestaltet zum Thema «queer» und nach einer Übersetzung gesucht. Eine Theoretikerin aus den USA meinte, dass das am ehesten passende Wort «pervers» wäre. Das zeigt, wie aufgeladen das Wort eigentlich ist. Heute hört man das nicht mehr heraus.

HH Ja, hier ist der Begriff bereits positiv konnotiert angekommen.

NW Tania Oldenhage, wie sind Sie zur Queer Theology gekommen und was bedeutet sie Ihnen?

Ich kam 1992 nach Philadelphia, USA, nachdem Judith Butler *Gender Trouble* publiziert hat. Dieses Buch und sein Beitrag zur Queer Theory hat enorme Wellen geschlagen. In den

aktivistischen Communitys dort, aber auch an der Uni fanden die ersten Lehrveranstaltungen dazu statt. Damals hat man heftig debattiert, ob das nun feministische Theorie oder Gender Theorie heissen soll. «Gender» als Begriff war noch nicht so etabliert. Wir haben die_den Autor_in und Aktivist_in Leslie Feinberg eingeladen und ihre_seine Romane gelesen und mit ihr_ihm gesprochen. Leslie Feinberg war eine der ersten Personen, die mit ihrer_seiner Biografie und ihrem_seinem Leben auf diese Weise in die Öffentlichkeit ging. Das hat mich sehr bewegt und beeindruckt. Diese Begegnung und alle diese unglaublich spannenden und klugen Texte, die wir lasen, haben mich sehr geprägt. Später fragten erste Theolog_innen: Was heisst es, wenn wir Queer Theory auf kirchliche Dogmen anwenden?

Das Schöne war, dass diese Debatten zum Teil im Rahmen grosser Veranstaltungen stattfanden, mit öffentlicher und finanzieller Unterstützung. Das war deutlich anders, als ich es dann in der Schweiz vorgefunden habe.

MW Etwas plakativ gefragt: Ist Jesus denn queer?

TO Auf der Ebene des historischen Jesus wage ich es nicht, irgendwelche konstruktiven Behauptungen aufzustellen. Aber die Christologie ist voller queerer Momente, sowohl in Bildern als auch in Texten. Wir finden Christus am Kreuz in der Haltung einer gebärenden Frau oder lesen vom stillenden Christus. In vielen Texten wird mit einer geschlechtlichen Ambivalenz von Jesus gespielt und mit der Binarität gebrochen. Das ist total queer. Der feministische Diskurs betont dies seit etwa fünfzehn Jahren: Zurückzuschauen in die frühe Kirchengeschichte oder ins Mittelalter ist sehr inspirierend für queer-theologisches Denken.

MW Vor ein paar Jahren haben Sie gemeinsam eine Veranstaltung zu trans Aktivismus und queerer Theologie gemacht. Was hat die Diskussion bewegt?

HH Das Gespräch zwischen Tania und mir zu trans, Religion und Theologie fiel etwas anders aus, als wir uns das zunächst vorgestellt hatten. Ein Grossteil des Publikums in der Kirchgemeinde hatte vorher keine Berührungspunkte mit trans Personen und war wohl eher interessiert daran, mal eine trans Person «live» zu sehen. Entsprechend ging es stark um meine Geschichte. Für mich war der Abend eines der ersten Male, wo ich darüber nachgedacht habe, wie Religion und trans zusammenkommen könnten. Auch heute beschäftigt mich das wieder sehr.

MW Wie war das für Sie, Tania Oldenhage?

TO Die Veranstaltung hatte eine sehr bewegende Vorgeschichte. Ich machte 2012 ein «Wort zum Sonntag» zum Thema «trans». Das löste viele Reaktionen aus: Ich erhielt schlimme Mails und es gab eine Beschwerde. Aber da war auch eine E-Mail von Henry …

HH … wir waren in der Planung der ersten Trans-Tagung und wollten dich einladen aufgrund des wunderbaren «Worts zum Sonntag».

TO Einige Jahre später hatte ich die Idee, dich einzuladen im Rahmen der kirchlichen Erwachsenenbildung. So ist dann auch diese vielleicht etwas skurrile Veranstaltung entstanden. Es kamen vor allem ältere Menschen aus meiner Kirchgemeinde, vielleicht einfach, weil die Pfarrerin eingeladen hat. Trotzdem hat der Abend Brücken zwischen einem traditionellen, konservativen Kontext und einem gesellschaftlich wichtigen Thema gebaut.

HH Ich finde es wichtig, Menschen mit wenig Berührungspunkten für das Trans-Sein oder Queer-Sein zu sensibilisieren und sie reinzuholen in die Thematik.

TO Der Abend hatte auch etwas Selbstverständliches und sehr Friedliches. Für mich war das ein Gegenentwurf zu dem ganzen Medienhype nach dem «Wort zum Sonntag» und der Aggressivität, die mir dort entgegenschlug.

MW Wie erklären Sie sich diese häufig vorkommende Aggressivität in der Gesellschaft gegenüber queeren Themen und trans?

HH Ich denke, bei dieser Sendung hing es mit dem Kontext zusammen. Dieses Thema im quasi heiligen «Wort zum Sonntag» war für viele empörend. Meine Beobachtung ist, dass heute für viele Leute alles im Wandel ist, aber das Geschlecht ist sehr statisch. Das hat man bei der Geburt mitbekommen, und das bleibt. Wenn trans Menschen sagen: «Ja, das stimmt, ich habe bei der Geburt ein Geschlecht mitbekommen, was mein Körper aber nicht zeigt», dann sind viele erst mal überfordert und irritiert. Ich verstehe das gut. Trotz der Irritation und Überforderung ist aber Respekt gegenüber trans Menschen angebracht. Das ist doch eine urchristliche Tugend: Das Andere sehen

und akzeptieren können. Anderssein war in der Gesellschaft noch nie einfach, und wenn es um Geschlecht geht, ist ein starker Widerstand spürbar: Ich habe in meiner Tätigkeit als Präsident von Transgender Network Switzerland sehr häufig mit Diskriminierungen und sozialer Ausgrenzung unserer Community zu tun gehabt. Vielleicht kann man sagen, dass viele Anfeindungen trans Frauen oft stärker treffen als trans Männer. Die Angriffe gehen häufig von cis[2] Männern aus. Das hängt auch damit zusammen, dass es für viele cis Männer so unvorstellbar ist, dass jemand «freiwillig» die sozial stärkere Position des Mannes aufgibt und sich in die Rolle der Frau begibt. Dass das nicht freiwillig geschieht, sondern ein Muss ist für die Person, wird nicht gesehen. Das greift die cis Männer letztlich in ihrer Männlichkeit an und ruft häufig heftigste Reaktionen hervor, bis hin zu körperlicher Gewalt.

NW **Ende 2018 hat das eidgenössische Parlament entschieden, Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in der Erweiterung der Antirassismus-Strafnorm neu als Straftatbestand einzustufen. Das Kriterium der Geschlechtsidentität hingegen wurde nicht aufgenommen. Was bedeutet es, dass die Politik unterscheidet zwischen homosexuellen und trans Menschen?**

HH Für trans Menschen bedeutet das, dass wir stehen gelassen werden, zurückbleiben hinter dem Fortschritt, der geschehen ist. Unsere Rechte und unsere Menschenwürde zählen also weniger ... Für mich heisst das, dass wir mit unserer politischen Arbeit weiter machen müssen, weil sich zeigt, dass Trans-Sein, im Gegensatz zum Thema der sexuellen Orientierung, nicht in den Köpfen der Politiker_innen drin ist. Die Rechtskommission des Nationalrats hat das Thema der Geschlechtsidentität in den Entwurf aufgenommen. Der Ständerat dagegen hat dies abgelehnt, und auch der Bundesrat hat die Ablehnung empfohlen. Sie waren dagegen mit der merkwürdigen Begründung, dass das Wort «Geschlechtsidentität» im Strafrecht nicht vorkäme. Selbst der Bundesrat nutzt das Wort bereits häufig. Das scheint mir eine sehr vorgeschobene Begründung zu sein. Es zeigt aber, dass wir in der Schweizer Politik rund um das Thema «trans» gut zwanzig, dreissig Jahre hinter der gesellschaftlichen Realität her tapsen, auch wenn sich viel bewegt hat in den letzten Jahren. Diese Erfahrung ist bitter. Doch was gegenwärtig auch im Parlament diskutiert wird, ist die Möglichkeit eines dritten Geschlechtseintrages für Menschen, die sich nicht in der Geschlechterbinariät verorten. Menschen, die nicht-binär sind, gab es schon immer, und es ist spannend und wichtig, dass dieses Thema breiter diskutiert wird.

TO Theologisch liesse sich hier zum Beispiel fragen: Wie kann die Taufe geschlechterbewusster gestaltet werden und nicht-binäre Menschen einbeziehen?

NW **Welche Rolle spielt Religion wenn es um Trans-Feindlichkeit geht?**

TO Spezifisch das Christentum ist geprägt von sehr starren Geschlechtervorstellungen: Es gibt Mann und Frau und die von Gott gegebene natürliche Ordnung, die man angeblich im Schöpfungsbericht nachlesen kann. Ich finde es richtig, für die Irritation und die Überforderung der Menschen Verständnis zu haben, klar. Ich glaube aber, dass es bei den feindlichen Reaktionen auch um Machtfragen geht. Die christliche Religion hat vor langer Zeit diese Geschlechterordnung festgezurrt, sie dient ihr als Fundament – und dieses Fundament wackelt an manchen Stellen. Das löst heftige Reaktionen aus. Der Begriff «Gender» beispielsweise war vor zehn Jahren viel weniger ein Reizwort, als er das heute ist.

HH Ja, da wird rhetorisch ein Konglomerat von Abwehrreaktionen aufgebaut: «Gender» als Kampfbegriff, «Genderismus», «Genderwahn» oder dann auch «Frühsexualisierung» und eine Reihe feministischer Themen rund um Abtreibung beispielsweise … Ganze Forschungsrichtungen wie die Gender Studies und auch Machtkritik werden verdreht und rhetorisch aufgebauscht.

NW **Kann die christliche Theologie dazu beitragen, dass wir die Erfahrungen von trans Menschen besser wahrnehmen und wertschätzen?**

TO Auf jeden Fall. Bei Menschen, die sich auf das Christentum berufen und der Ansicht sind, das Konzept «Gender» zerstöre unsere Gesellschaft, ist vermutlich nicht viel zu bewegen. Aber ich erlebe beispielsweise in der Arbeit mit Jugendlichen, dass sie diese Themen auf dem Radar haben. Sie sind sehr interessiert und wollen genau wissen, was das Christentum zu queeren Themen zu sagen hat. Gerade im Januar habe ich mit 38 Konfirmand_innen nach entsprechenden Texten in der Bibel gesucht. Das war höchst spannend. Und kürzlich hat

Was heisst es, wenn wir Queer Theory auf kirchliche Dogmen anwenden?

eine meiner zukünftigen Konfirmand_innen den Publikumspreis eines Schreibwettbewerbes gewonnen. Ihr Text erzählt von einer trans Person, die nach einer geschlechtsangleichenden Operation aufwacht.

HH Da bewegt sich ja auch in den evangelischen Landeskirchen einiges. Es gibt in Deutschland eine Handreichung für Kirchen, die das Thema ganz praktisch behandelt: Wie können Rituale gestaltet werden, um eine Namensänderung zu feiern? Wie kann das gemeinsam gefeiert werden?

TO Die evangelische Kirche hat sicherlich mehr Spielraum als die katholische. Man muss aber auch sagen, dass katholische Theologinnen wichtige Arbeit geleistet haben. Das «Wort zum Sonntag» im Jahr 2012 beispielsweise war inspiriert von der katholischen feministischen Theologin Marie-Theres Wacker.

MW Was gibt es diesen heteronormativen Positionen, die auf der göttlichen Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit und der Heterosexualität beharren, theologisch entgegenzusetzen?

TO Mit den Konfirmand_innen habe ich einen Paulus-Vers genauer angeschaut, der immer wieder auftaucht und in dem es angeblich um Homosexualität geht: 1. Korinther 6,9. Er wird manchmal übersetzt mit: «Täuscht euch nicht: Homosexuelle werden nicht ins Reich Gottes eingehen.» Wir haben unterschiedliche Übersetzungen verglichen. Das griechische Wort «arsenokoitai» wird in der Genfer Bibel mit «Homosexualität» übersetzt, in anderen Bibeln aber mit «Kinderschänder». Ich würde sagen, die Bedeutung des griechischen Begriffes ist historisch nicht fassbar. Das Wort ist viel offener. Mit Michel Foucault gesprochen ist unser Verständnis von Homosexualität immer auch von der Gesellschaft produziert. Was Paulus meinte, ist uns heute nicht mehr zugänglich, weil «arsenokoitai» in den Quellen so selten vorkommt und wir uns kein Bild davon machen können, wie es verwendet wurde und wie es ins Deutsche übersetzt werden könnte. Das mag kein besonders starkes Argument gegen heteronormative Positionen sein, aber diese Vorsicht ist wichtig: Der Transfer von einem griechischen Wort aus dem 1. Jahrhundert zu einem deutschen Wort im 21. Jahrhundert geht nicht so einfach. Auch bei Genesis 1, 27 lässt sich das beobachten: Das Wort «Adam» bedeutet nicht «Mann». Da steht nicht «Gott erschuf Mann und Weib.» Wir könnten also fragen:

Könnte es nicht sein, dass Gott zuerst einen Menschen jenseits der Geschlechterordnung geschaffen hat?

NW **Welche Potenziale für widerständiges Leben seht ihr im Zusammenspiel von Glauben/Religion und queeren Politiken?**

HH Ist es nicht ein urchristliches Anliegen, auf eine hierarchiearme Gesellschaft hinzuarbeiten? Ich bin ja kein Theologe, aber in dieser Hinsicht hat das Christentum für mich geradezu etwas Sozialistisches.

TO Im 20. Jahrhundert haben feministische Theologinnen versucht, die egalitären Strukturen der frühen christlichen Gemeinden zu rekonstruieren. Sie haben darauf gepocht, wie wichtig es ist, dass auch Frauen an diesen hierarchiearmen Gemeinschaften beteiligt waren. Das hatte eine grosse politische Kraft vor allem für die kirchliche Frauenbewegung im 20. Jahrhundert. Wenn man jetzt in dieses Ideal der Egalität nicht nur Männer und Frauen einbezieht, sondern Menschen unterschiedlichen Geschlechts und sexueller Orientierung, entfaltet sich eine noch radikalere Kraft: eine authentischere, die dem Leben gerechter wird. Für mich ist immer die Frage, wie theologische Bilder, Erinnerungen und Mythen von egalitärem Leben heute als Modell für Visionen gelten? Da muss auch noch eine Menge Arbeit passieren.

NW **Stehen eurer Meinung nach queere Politiken und queere Theologie in erster Linie gegen die Diskriminierung und für die Stärkung von bestimmten Geschlechtsidentitäten? Oder stellt ihr damit auch wirtschaftliche Ungleichheit und politische Machtverhältnisse in Frage?**

HH Für mich heisst queere Politik oder queerer Feminismus: alles gegen den Strich zu bürsten, Dinge nicht einfach hinzunehmen, nur weil sie immer so waren, andere Perspektiven eröffnen durchs Queer-Lesen und nach dem zu fragen, was nicht oder noch nicht miteinbezogen oder bedacht wurde … Aus trans-aktivistischer Perspektive könnte man auch sagen: Queer ist der Stachel im Fleisch der Gesellschaft. Das hat etwas Visionäres. Natürlich entsteht daraus nicht per se eine Politik, die einer egalitären Gesellschaft dient. Aber konkret heisst das in der Schweiz sicher häufig, gegen die vielen Diskriminierungen anzukämpfen, weil wir hier punkto Gleichberechtigung immer noch viel aufzuholen haben.

TO Ob ein queeres Bewusstsein in politische Bereiche getragen werden kann, kommt sehr auf den Kontext an. In der Flüchtlingsarbeit ist das Wort «Homosexualität» in manchen Situationen noch nicht mal aussprechbar … Aber wenn wir beispielsweise queer über die Klimakatastrophe nachdenken, ergeben sich spannende Fragen: Was hat denn das Christentum zur gegenwärtigen Katastrophe beigetragen, und welche Gottesbilder stecken dahinter? Da muss die Binarität als Denkansatz hinterfragt werden: Wie wirkt sich diese Aufteilung in Jenseits/Diesseits, Immanenz/Transzendenz oder Natur/Nicht-Natur aus?

HH Für mich ist die Gerechtigkeit ein zentrales Thema. Queer ist wesentlicher Bestandteil davon, weil Queer-Sein immer als Ausschlusskriterium aus dem Menschlichen galt. Gerechtigkeit ist ein fundamental christlicher Wert. Schon als Kind litt ich sehr, wenn ich Ungerechtigkeit, beispielsweise geschlechterspezifische, mitbekommen habe. Für mich ist das ein starker Motor, aktivistisch zu sein: dass die Welt nicht an dem Punkt ist, wo Menschen gerecht behandelt werden. ●

○ Henry Hohmann, *1962, war sechs Jahre lang Präsident von Transgender Network Switzerland. Er ist Kunsthistoriker und mit Leidenschaft transaktivistisch unterwegs.
henry.hohmann@tgns.ch

○ Tania Oldenhage, *1969, ist Pfarrerin in der reformierten Kirchgemeinde Zürich Fluntern und Redaktionsmitglied der feministisch-theologischen Zeitschrift FAMA.
tania.oldenhage@gmx.ch

1 LGBTIQA steht für lesbisch, gay, bisexuell, trans, inter, queer, asexuell/agender.

2 cis verhält sich zu trans wie heterosexuell zu homosexuell und steht für alle Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt.